

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weltrundschau

[urn:nbn:de:bsz:31-337696](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337696)

Weltrundschau.

I.

Wenn wir in geistigem Fluge gleich einem Flieger den Erdball überfliegen und von den Höhen aus auf Länder, Staaten und Völker herniederschauen, so bietet sich uns im großen Ganzen fast überall ein gar trauriges und schmerzendes Bild.

Während des eben abgelaufenen Jahres August 1920/21 hat es sich klar und deutlich gezeigt und ist allen Völkern der Welt zum Bewußtsein gekommen, daß selbst in politischer und geistig-sittlicher bezw. kultureller Hinsicht die Nachwehen des Krieges und die verheerenden Folgen und Auswirkungungen des Friedensvertrages nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger und selbst für die am Krieg direkt Unbeteiligten, ja für das ganze Weltall schlimmer und peinlicher sind als der Krieg selbst. Dieser hat von einzelnen Nationen viel Blut und Opfer gefordert; erst aber der sogenannte „Friedensvertrag“ hat sie endgültig zerschlagen und auf lange Jahre hinaus ihr schweres Schicksal besiegelt. Und nun haben wir es im Laufe des vergangenen Jahres erlebt, wie die einzelnen Völker täglich, ja stündlich und in allen Einzelheiten ihres Lebens mit dem ihnen auferlegten Schicksal ringen. Wir mußten und müssen es auch heute noch mitansehen, wie sich bei ihnen Staats- und Wirtschaftskörper und Volksseele unter diesen unausstehlichen Schmerzen und Qualen dauernd krümmen und winden.

Eigenartig aber ist, daß eben dieser Schmerz, ebenso wie die Nachwehen des Krieges, von den Besiegten auf fast alle anderen Völker übergeworfen hat und in einem gewissen Maß zu einem gemeinsamen Leid, ja zu einem „Welt-schmerz“ geworden. Es ist eben eine der wichtigsten Lebenswahrheiten, daß kein Mensch, kein Stand, kein Volk, kein Staat, kein Weltteil dem andern auf die Dauer irgendein wirtschaftliches

Unrecht zufügen kann, ohne daß es sich rächt und er die Rückschläge am eigenen Körper verspüren muß. Alle Menschen und Völker bilden schließlich doch eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, sind in ihrem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben selbst voneinander abhängig und aufeinander angewiesen, und in so mancher Hinsicht durch ein und dasselbe Schicksal miteinander verbunden. Das Wohl und Wehe des einen wird



Reichstagsmitglied Dr. Wirth.

so auf irgend eine Art und Weise zum Wohl und Wehe des andern. Und es ist gut, daß dem so ist und daß Gott die Welt auf dieses Gefüge aufgebaut hat; denn nur auf diese Art und Weise können Menschen und Völker dazu veranlaßt werden, Einheit und Zusammenhalt, Friede und Verständnis zu pflegen, und wenn sie diese Eintracht durch irgend welchen tief einschneidenden Eingriff gestört oder gar vernichtet haben, indirekt auf Grund ihres eigenen Wohles dazu gezwungen werden, diesen Zustand des Friedens and der Verständigung alsbald wieder herzustellen. Es beweist dies zugleich von diesem Standpunkte aus, wie richtig im Grunde genommen die Politik derjenigen ist, die eine Verständigung,

Wiederherstellung des Friedens und Ermöglichung vertrauensvoller Zusammenarbeit der Stände und Völker anstreben.

Einstweilen jedoch bietet uns die Welt ein wesentlich anderes Bild. Anstatt des „Geistes des Friedens“ sehen wir immer noch Scharen von Habicht, Raasgeiern und anderen Raubvögeln durch die Lüfte ziehen, die mit Lust ihren Opfern das Herz aus dem noch bebenden Leibe hacken. Und drunten auf dem Erdenball sehen wir Länder und Völker aus ihren Bahnen geschmissen. Überall, an allen Ecken und Enden, auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet treten die Folgen des Krieges

und die Auswirkungen des Versailler Vertrages vom 18. Mai 1919 wuchtig in Erscheinung.

* * *

1. Die große politische Einheit des Erdballs bezw. Weltverbundenheit der Völker ist zertrümmert. Gebrochen, zerstückelt und innerlich aufgelöst liegen insbesondere in Europa und im südwestlichen Asien ehemalige Nationen und Kaiserreiche wie Deutschland, vor allem Österreich, Rußland, die Türkei etc. am Boden. Daraus ist eine große Zahl geographisch unabhängiger Neubildungen kleiner Staaten entstanden, wie Deutschösterreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, in Rußland Polen, Litauen und die Ukraine, in der Türkei Armenien, Georgien, Syrien, Palästina etc. Ob die Neulinge sich mit der Zeit völkisch, vor allem politisch und wirtschaftlich organisieren bezw. den notwendigen Staats- und Wirtschaftskörper und die starke Volksseele schaffen können, die ein auf die Dauer lebensfähiger Staat haben soll, muß man einstweilen noch dahingestellt sein lassen. Es ist wohl die schwierigste Arbeit, die ein Volk zu leisten hat. Diese erfordert nämlich Sammlung und Ruhe und außerdem viel Geisteskraft und Reife, außerdem auch geographische und wirtschaftliche Voraussetzungen. Bei den meisten aber wird wohl die eine oder andere Voraussetzung fehlen. Polen selbst ist ja ein Beispiel. Außerdem sehen wir, daß auf dem Balkan, in der Türkei, in Polen und in Rußland die Völker immer noch in Schwierigkeiten und Kriegen verwickelt sind, die Frankreich, England und Italien die erhoffte „Kriegsbeute“, Polen und Griechenland auf Kosten Deutschlands, Rußlands, Österreichs und der Türkei — dort an den Küsten in Thrazien, Syrien, Mesopotamien und Palästina — die versprochenen „Kriegslöhne“ bringen und sichern sollen.

Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß gerade der europäisch-asiatische Teil des Erdballs sich im Innern noch in größter Gärung befindet und die jetzige geographische, staatliche und völkische Zusammensetzung und Gliederung desselben wahrscheinlich noch nicht als endgültig zu betrachten ist. Die Volksbewegungen und Abstimmungen in Kärnten, Tirol, Salzburg und Österreich zugunsten Deutschlands, die Stimmung auf dem Balkan und die starken Bewegungen in Rußland, sowie die Nationalistenwehre in der Türkei lassen klar erkennen, ohne daß von Deutschland und der weiteren Bildung seiner Grenzen nach dem Osten, Süden und Westen die Rede sei, daß Europas Zukunft und definitive, politische Gestaltung noch in tiefes Dunkel gehüllt ist.

Soweit die Nationen der Vorkriegszeit noch bestehen, sehen wir, daß weiterer Krieg oder Mißtrauen, Wettstreit um die Welt Herrschaft, Valutahoch- oder Tiefstand oder Schwierigkeiten sonstiger Art sich wie Berge, Schluchten und Felsenriffe, unüberbrückbare Meere und reißende Ströme trennend zwischen die einzelnen stellen, die Wiederherstellung der früheren Verbindungen entweder vollkommen unterbinden oder wenigstens aufs äußerste erschweren und so die frühere politische Einheit des Erdballs verhindern. Trotzdem das früher so mächtige Deutschland nun zu Boden geworfen, scheint die politische Hochspannung und die Gefahr für den Weltfrieden immer noch nicht restlos aus der Welt geschafft. Die Spannung hat sich also durch den Krieg nur stärker nach dem Westen verschoben. England, Japan und Amerika, die heutigen drei großen wirtschaftlichen und völkischen Machtfaktoren des Erdballs bedrohen aufs neue den Weltfrieden. Durch eine von Harding, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf 1. November 1921 bereits einberufene, von England angeblich angeregte sogenannte „Abrüstungskonferenz“ sollen die neuen Gefahren beseitigt werden. Ob diese Konferenz mehr Erfolg haben wird, als leere Reden zum Fenster hinaus, wird die Zukunft weisen.

Allerdings muß zugesehen werden, daß es verschiedene Völker und Nationen gibt, die den Weltfrieden und diese „politische Einheit“ des Weltalls wiederherstellen wollen und allem Anschein nach Wert darauf legen, mit uns wieder in Frieden zu leben. So haben denn China, Japan und zuletzt auch Amerika am 4. Juli 1921, nachdem die Resolution des Senators Knox endlich zur Annahme gelangt ist, bereits wieder Frieden geschlossen.

* * *

2. Die Nachwehen des Krieges und Versailler Friedensvertrages haben sich aber nicht nur auf politischem und völkisch-nationalem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet speziell in finanzieller Hinsicht geltend gemacht. Einerseits hat der Krieg in den am Kampf beteiligten Ländern durch den „Raubbau“, der dort betrieben wurde, Industrie und Landwirtschaft, die Unterlagen des Wirtschaftslebens, so ziemlich zerrüttet, die vorhandenen Werte verbraucht, sie in „Kriegswerte“ umgewandelt und dem Verbrauch oder der Zerstörung preisgegeben ohne entsprechende „Friedenswerte“ zu schaffen und so das in Sach- und Goldkapitalwerten vorhandene Nationalvermögen einfach aufgebraucht und zerschlagen. Auf der anderen Seite hat der Krieg Länder, wie Japan und Amerika, insbesondere deren Industrie und Schiffbau usw. zur ungeheuren Entwicklung gebracht, deren Erzeugung, Ver-

mög
mit
dign
bau
Krie
me
Ra
ang
Wir
verf
Sch
arm
schw
die
and
hoh
Ihr
ben
Dah
und
gege
mit
kauf
die
erhä
dabe
zu r
zu
der
bere
Am
fang
rend
nom
dure
eben
War
War
dere
zu l
der
ist d
von
such
zum
nisch
wuri
stoff
Holz
Zu
riger
die
lung
gen
Länd
deuti
folch
lahm
Geld
Dah

mögen und Goldbestand kolossal gesteigert. Somit ist sehr wohl verständlich, daß nach Beendigung des Krieges auf Grund dieses Raubbaues und dieser Verarmung der Mehrzahl der Kriegführenden der Wert ihres Geldes zusammengebrochen ist, währenddem im Vergleich die Kaufkraft des Geldes der andern entsprechend angezogen hat. Daraus ergeben sich aber für das Wirtschaftsleben bezw. für den Austausch der verschiedenen Lebensgüter bisher unbekannte Schwierigkeiten. Auf der einen Seite sind verarmten Ländern Einkauf und Einfuhr riesig erschwert, ja fast unmöglich gemacht, weil ihnen die finanziellen Mittel hierzu fehlen; auf der anderen Seite aber werden die Länder mit hoher Valuta bezw. Geldwährung lahmgelegt. Ihre Waren, weil für die andern zu teuer, bleiben liegen und können nicht verkauft werden. Daher diese gewaltigen Absatzkrisen in Amerika und anderen Ländern mit hoher Valuta, wogegen Deutschland und all die andern Völker mit niedriger Valuta ihre Waren leicht verkaufen können. Es ist dies ein Vorteil, insofern die deutsche Industrie dadurch mehr Aufträge erhält, und ein Nachteil, insofern Deutschland dabei die große Gefahr läuft, ausverkauft zu werden und seine Güter zu Scheinwerten zu verschleudern. So kommt es denn, daß der Güteraustausch zwischen den Völkern bereits unmöglich geworden ist, und daß Amerika und England nicht wissen, was anfangen mit all den vielen Schiffen, die sie während des Krieges gebaut und uns noch abgenommen haben. Die Seefrachten werden dadurch nur gedrückt bis unter die Unkosten herab, ebenso wie zum Teil auch die Preise ihrer Waren. Sie leiden also direkt unter ihrem Waren- und Schiffsreichtum, währenddem andere wieder unter einem entsprechenden Mangel zu leiden haben. Hier kommt der ganze Unsinn der heutigen Lage so richtig zum Ausdruck. Es ist daher kein Wunder, wenn so manche Schiffe von amerikanischen Fliegergeschwadern zu Versuchsmanövern gebraucht und versenkt oder zum alten Eisen geworfen, oder wenn amerikanischer Weizen, wie vor Monaten gemeindet wurde, von amerikanischen Farmern als Brennstoff verwendet wurde, weil er billiger war als Holz.

Zimmerhin sind die Industrieländer mit niedriger Valuta also sehr im Vorteil, und das zeigt die deutsche Ausfuhr, die nach neuesten Feststellungen im Jahre 1920 69,9 Milliarden betragen hat. Allerdings wehren sich all die andern Länder ganz gewaltig gegen eine so bedrohliche deutsche Einfuhr von fertigen Waren, weil eine solche ihre eigene Industrie und Erzeugung lahmlegt und ihre ohnehin schon unzulänglichen Geldmittel dadurch weiter zerrüttet würden. Daher kommt es, daß in den letzten Monaten

England, Amerika, Frankreich, Italien, Rumänien und auch die Schweiz eine verschärfte Schutzpolitik betrieben haben, auch wir in Wein und Luxus, um eine solche unerwünschte Einfuhr zu verhindern. Allerdings sieht man ein, daß mit diesen Einschränkungen der inländischen Erzeugung und dem Finanzelend der Länder und ebensowenig dem Welthandel bezw. dem allgemeinen Güteraustausch keineswegs geholfen ist. Gar manche Wirtschaftspolitiker haben eingesehen, daß das Weltwirtschaftsleben auf eine neue Grundlage gestellt werden, die Verteilung der Rohstoffe, ebenso wie die Geldfrage als internationale Interessen großzügig und friedlich gemeinsam geregelt werden müßten, wenn all dies damit zusammenhängende Wirtschaftselend aus der Welt geschafft werden sollte. Es ist dies auch u. a. auf der Brüsseler Finanzkonferenz vom 25. September 1920 gesagt worden. Aber es ist bei den Worten geblieben, weil der „Geist des Friedens“ eben noch fehlt und man einstweilen lieber Macht- und Machepolitik betreibt, wenn auch das eigene Volk und die eigene Wirtschaft darunter zu leiden haben. Die Regierungen der Entente, insbesondere Frankreich, treiben es eben wie so manche rachelustige Einzelmenschen, die sich einfach rächen wollen, auch wenn sie es dabei selbst nicht am besten haben. Allerdings sind von manchen Ententeländern gewisse Auswirkungen und Vorschriften des Versailler Vertrages in der Praxis bereits schon aus dem Wege geschafft worden. So haben England, Belgien, Italien und Japan usw. trotz Frankreichs Stellungnahme, daß deutsche Eigentum bereits wieder vollständig oder wenigstens zum Teil freigegeben, um den Verkehr und Handel mit Deutschland zu erleichtern. Allerdings war dies vor allem im Interesse der Betroffenen selbst gelegen, da sonst die deutschen Schiffe mit deutscher Ware niemals die Häfen dieser Länder angelassen hätten, um sich nicht der Gefahr der Beschlagnahme auszusetzen.

* * *

3. Am allerschlimmsten und am einschneidendsten jedoch sind die Folgen und Auswirkungen von Krieg, Versailler Vertrag und all der bereits geschilderten politischen und wirtschaftlichen Zustände auf sozialem Gebiet bezw. auf das Eigenleben der Völker, insbesondere auf deren breiten Schichten und auf die Familien, sowie deren einzelnen Angehörigen hinsichtlich der Gestaltung ihres Lebens und ihres Unterhaltes. Erinnerung sei nur kurz an die schwere Schädigung der Gesundheit und Arbeitskraft unzähliger Kriegsteilnehmer, an die Verstimmlungen an Leib und Seele und ganz

besonders an die Lücken, die in unendlich viele Familien hineingerissen worden sind und denen es heute furchtbar schwer fällt, ohne Nährvater oder Stütze den Kampf ums Dasein zu bestehen und das fürs Leben Notwendige zu beschaffen. Erinnert sei auch an den großen Wohnungsmangel, der entstanden ist, weil man es früher schon an entsprechender großzügiger Sorge hat fehlen lassen, während des Krieges in dieser Hinsicht nichts geschehen ist und man seit Ende desselben noch zu wenig unternommen hat, um Abhilfe zu schaffen. Man denke nur daran, wie das gesunde Familienleben dadurch geschädigt ist und wieviele Millionen von reifen Menschen auf der Welt darunter leiden müssen, daß sie sich keine Familie gründen können, und was an Seelenwerten dabei zugrunde geht.

Insbesondere aber haben die so schweren Beschädigungen des Wirtschaftslebens durch den Krieg, die Schwierigkeiten des Absatzes und der Rohstoffbeschaffung sowie das kolossale Steigen oder Sinken der Währung, durch die Arbeitslosigkeit — Amerika zählte im Juli 1921 bereits 5 Millionen und England 2 Millionen Arbeitslose — und die gewaltige Teuerung, die sie verursacht haben, es den Massen des Volkes aufs äußerste erschwert, sich mit den notwendigen Lebensgütern in bezug auf Nahrung, Kleidung und Wohnung zu versorgen. „Einschränkung und Entbehrung selbst im Notwendigen“ ist ihr Los geworden. Kurze Zeiten der Not bergen gewiß erzieherische Vorteile in sich. Werden Mangel und Entbehrung aber zu einem Dauerzustand, so zerrütten sie allmählich die Widerstandskraft, töten Arbeitswille und Daseinsfreude, vernichten die Reichthümer des Leibes und der Seele im Einzelmenschen, wie in der Familie. Außerdem darf man das Sprichwort nicht vergessen, das sagt: „Not verführt“. Es ist demnach nicht wunderbar, daß in dieser Zeit der Not Leben und Eigentum der Mitmenschen nicht mehr so geachtet werden, Raub, Mord und Totschlag an der Tagesordnung sind und große Massen unter Anwendung manchmal von Gewaltmitteln eine andere Verteilung der Lebensgüter anstreben. Auch die Berg- und Metallarbeiter-, Eisenbahner- und Kämerstreiks, Obstkriege usw. und „Rutsche“, unter denen im Laufe des Jahres Frankreich, England, Amerika, Italien und wir selbst zu leiden hatten, hängen mit diesen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Mißständen zusammen.

Diese materielle Not, die vor allem dem Körper anhaftet, wird noch verstärkt durch eine gewaltige seelische und kulturelle Not. Diese Entbehrungen nämlich beasten die Seelen ewig mit Kummer und Sorge. Krieg, Revolution, Wucher und Schiebertum und Versailler Vertrag haben nämlich auch die

geistige Welt auf den Kopf gestellt und alle Begriffe über den Wert des Lebens und des Eigentums, Gott, Staat und Autorität, Recht und Unrecht über den Haufen geworfen. Eine unheimliche Verwirrung hat überall, selbst in den Kreisen des Bauernstandes, Platz gegriffen, Köpfe, Seelen und Herzen verbittert und revolutioniert und ihnen damit die innere Klarheit und Ruhe und zugleich das Gleichgewicht genommen. Somit sind diese politischen und moralischen Auswüchse, diese innere, geistige, sittliche Auflösung des Innenmenschen und dieser kulturelle Niedergang breiter Schichten und Versumpfung in materialistischen und freijüdischen, religions- und gottlosen Anschauungen keine Überraschungen mehr. Allerdings haben auch schon viele von diesen Menschen erfahren müssen, daß sie dabei nicht glücklicher sind, und daß das Christentum mit seinen Lehren über Gott, Welt und Menschen, Familie und Arbeit, Eigentum usw. eben doch Kopf, Willen und Herz klar und stark erhält und dem inneren Menschen Ruhe, Halt und Gleichgewicht gibt, wie sonst keine Lehre auf der Welt. Die täglichen Erfahrungen zeigen ja klipp und klar, daß Staaten, Stände und Menschen, die sich vom Christentum loslösen, meist vollkommen den Halt verlieren, damit irre gehen und verfallen. Mögen sich unsere christlichen badischen Bauern bei dieser Gelegenheit auch merken, daß auch eine Standespolitik, die von Dauer sein will, auf dem Boden des Christentums und der von ihm angekündigten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit aller Stände aufgebaut sein muß, und eine radikale Macht- und Gewaltpolitik sich auf diesem Gebiet ganz genau so rächt, wie eine radikale Weltpolitik, und daß sie in ihren Folgen und Auswirkungen Rückschläge hervorruft, die auf diejenigen Mächte und Stände zurückfallen, die eine solche kurzfristige Politik betrieben haben. Diese Bauern sollten sich endlich klar darüber werden, daß die Grundsätze der Standespolitik in den einzelnen Organisationen sehr verschieden sind und es keineswegs gleichgültig ist, welcher Bauernorganisation sie beitreten. Überzeugte Christen können nur eine Standes-, National- und Weltpolitik im angegebenen Sinne des Christentums betreiben; Christentum ist aber wie gesagt Arbeits- und Lebensgemeinschaft, Schicksalsverbundenheit, Harmonie, Maß und Ziel und nicht Radikalismus.

Diese körperliche und seelische Not des Volkes, diese für so viele Menschen kaum überwindliche Schwierigkeit, sich und Weib und Kind mit den notwendigen Lebensgütern, mit Nahrung, Kleidung und Wohnung infolge Arbeitslosigkeit und Teuerung zu versorgen, will aber nicht nur mit dem kalten Verstand festgesetzt sein. Sie will mit dem Her-

z e n
Herz
Not
ihre
den
den
Alm
dern
in
viele
schrä
ganz
Seel
maß
unfe

D
der
Einz
die
sind
selbe
sofer
oder
gesta
eines
des
gen

zu
rend
feher
prü
im
sich
W e
teres
Stre
der
geht.
1.
k r a
Mad
Leber
verfü
Woh
trage
und
Wirt
gesch
Stän
den,
und
2.
Mass
Nöte
gen
hatte
n u n

zen erfasst sein, mit einem christlichen Herzen, das sich in die Lage der betreffenden Notleidenden hineinfindet, ihren Kummer und ihre Sorge mitempfindet und sich bereitfindet, dem Mangel anderer abzuwehren, nicht nur, indem man dem einen oder andern mal ein Almosen oder etwas Feldfrüchte schenkt, sondern indem man als Erzeuger stets gerecht ist in seiner Preisbildung und sich nicht, wie so viele andere, hinreißen läßt vom „Geist unbeschränkter Geldgier“. Denken wir stets als ganze Menschen, also mit dem Verstand, der Seele und dem Herzen zugleich, damit wir niemals als „Herzlose“ von unserem Gewissen und unserem Herrgott verurteilt werden.

* * *

Das wäre so in großen Zügen das Bild, das der Erdball oben in den Höhen bietet. Die Einzelheiten schwinden und man sieht nur noch die großen Umrisse und Gestalten. Schließlich sind auch die einzelnen Vorgänge und die Einzelpersonen und Datums geschichtlich nur insofern von Bedeutung, als sie wirklich Anreger oder Stappen sind in der Entwicklung, Neugestaltung oder Neuorientierung des Lebens eines Volkes, einer Anzahl von Völkern oder des Weltalls überhaupt oder diesen Bestrebungen Ausdruck verleihen.

II.

Wenn wir nun in diesem Sinne das während dieses raschen Fluges durch die Welt Gesehene und Erlebte nochmals überdenken und prüfen, nach welcher Richtung hin, im Lauf des vergangenen Jahres, sich die Entwicklung der neuen Welt vollzog, so können wir ohne weiteres sagen, daß der tiefe Sinn und das innere Streben des Weltgeschehens, vor allem aber der besiegten Völker in ihrer Mehrheit dahin geht,

1. das Staats- und Wirtschaftsleben demokratischer und sozialer zu gestalten. Macht und Gewalt sollen nicht mehr über Leben und Zukunft der Staaten und Völker verfügen. Dem Willen, dem Interesse und Wohle der Gesamtheit soll mehr Rechnung getragen werden. Sie sollen bei der Führung und Regelung der Staatsgeschäfte sowie der Wirtschaftsfragen überhaupt in Vordergrund geschoben und den verschiedenen Parteien und Ständen sollen weitere Rechte eingeräumt werden, die ihnen ein Mitwirken, Mitbestimmen und Mitverantworten ermöglichen.

2. Weiter kann man wahrnehmen, daß breite Massen, die sich unter dem schweren Druck der Nöten der Zeit materialistischen, freisinnigen und realistischen Anschauungen zugewandt hatten, inzwischen bereits wieder zur Vernunft, zur Ordnung, zu Maß und

Ziel, und zum Teil auch zum Christentum zurückgelehrt sind. Es beweist dies die Entwicklung Ungarns vom bolschewistischen, kommunistischen Staat zum Ordnungsstaat über den Weg des weißen Terrors, die Entwicklung Österreichs vom sozialistischen zum sozial-christlichen Staat; es beweist dies weiter bei uns die Niederlage der Unabhängigen bei den letzten preussischen Wahlen im Februar 1921 und auch die Mäßigung, die sich im Laufe dieses Jahres in der Wirtschaftspolitik der russischen Sowjetregierung vollzogen hat. Man ist dort in der Tat vom Staatskommunismus, von der Sozialisierung abgegangen und hat die sozialisierten Unternehmungen zum großen Teil wieder an Privat-Unternehmer zurückgegeben und das Unternehmertum und die Wissenschaft wieder in die Wirtschaft eingegliedert. Man hat gesehen, daß man auf keinem Gebiete mit dem Kopf durch die Wand gehen kann und man hat sich gemäßiget. „Durch Schaden eben wird man klug“. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit Idealismus, Christentum, Vernunft und Ordnungssinn, Maß und Ziel in Staats- und Ständepolitik wieder überall die Oberhand und Führung erhalten werden.

3. Ferner haben wir es bereits erlebt, daß unter dem Druck der fremdländischen Macht, der Versailler, St. Germain- und St. Gertrud-Verträge, welche Deutschland, Österreich und die Türkei zerstückelt haben, das nationale Empfinden, das Kriegsmüdigkeit, Revolution und Not für einige Zeit erlahmt hatten, wieder neu erwacht ist.

Starke nationale und nationale Bestrebungen sind dort wieder im Gang. Die Abwehrkriege der türkischen Nationalisten, die Volksbewegungen in Ungarn, in den österreichischen Abstimmungsgebieten, Kärnten, Tirol, Salzburg und in Jugoslawien usw. beweisen es. Auch bei uns ist der nationale Sinn wieder im Wachsen. Aus diesem nationalen Sinn heraus ist der Wille der einzelnen Völker zu einem selbständigen, unabhängigen, freien völkisch-nationalen Staat herausgewachsen. Dieser Wille ist ausschlaggebend gewesen bei der neuen Staatenbildung in Ungarn, Tschechoslowakei, in Jugoslawien, sowie heute in Polen und in der Ukraine und in Armenien, Georgien usw., vor allem aber in dem von England dieses Jahr wieder so sehr gemarterten Irland, dem man seine Freiheit und Selbständigkeit immer noch nicht gewähren will. Diese nationalen Bestrebungen, die sich im übrigen auch in Indien und Ägypten geltend gemacht haben, sind an und für sich sehr gesund und können in großem Maß zur Neuerung eines Volkes beitragen; sie müssen aber aus der „Volksseele“ herauswachsen und dort

sorgfältig gepflegt werden. Daß diese echten und gesunden Bestrebungen mit einem Hurrapatriotismus oder einem parteipolitisch gefärbtem Agitationspatriotismus nichts gemeinsam haben, ist ohne weiteres selbstverständlich. Unsere deutschen Bauern und Arbeiter sind in der großen Masse echt und kerndeutsch in ihrem Denken, Fühlen, Streben und Handeln. Das heißt jedoch nicht, daß das „deutsche Volkstum“ und die „deutsche Seele“ ihnen nicht noch mehr zum Bewußtsein gebracht werden könnte und müßte. Andererseits darf man nicht übersehen, daß eine jede Nation die berechtigten Interessen und Rechte der andern wahrnehmen und wahren muß und auch da ein friedlicher Ausgleich und eine Verständigung das Richtige und Beste ist und sein wird.

4. Zuletzt kann ebenfalls noch festgestellt werden, daß auch Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die **diktatorische Gewalt- und Machtpolitik**, insbesondere der Franzosen, trotzdem sie in diesem Jahr des Ultimatus, der Sanktionen und der Abrechnung, der Noten ohne Ende und der Vergewaltigung mehr denn je in Erscheinung getreten ist, allem Anschein nach **gezwungen sein wird, zurückzuweichen**, wenn auch noch nicht auf der ganzen Linie, zugunsten der **Bernunft und Verständigung**. Die Brüsseler Finanzkonferenz vom 25. September 1920, die Freigabe des deutschen Eigentums, die Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Außenministern Rathenau und Loucheur, die Friedensschlüsse, Handels- und Kreditabkommen mit Amerika, China und Japan und auch die Stellungnahme Italiens und Englands, insbesondere zu der Frage Oberschlesiens sind ein leichtes „Leuchten in der Ferne“. Man ist eben in England sowieso nüchterner als in Frankreich und versteht es dort besser, der Sachlage und der Wirklichkeit klar ins Auge zu sehen. Wenn England und Amerika usw. für eine ruhigere und sachlichere Beurteilung und Regelung der bestehenden Unstimmigkeiten eintreten, so wollen wir damit nicht behaupten, daß es aus Sympathie für uns oder aus Gerechtigkeitsfönn heraus geschieht. Man sieht eben in diesen nüchternen Kreisen ein, daß die heutigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistig-sittlichen Zustände auf dem Erdball eben nicht beibehalten werden können, und daß im Interesse aller Länder und Völker mit der Zeit alles doch wieder seine Regelung und seinen geordneten Gang finden muß.

Im übrigen haben die Verhältnisse bereits gezeigt, daß die Geschichte der Länder und Völker nicht in Paris vorausbestimmt werden kann. Die Vorgänge in Ungarn, das der Kaiser Karl in einer März-April-Reise mal rasch besucht hat, vor allem aber in Rußland, wo die von Frankreich durch General W r a n -

gel zugunsten der Polen in die Wege geleitete Entlastungs-offensive mit einer vollständigen Niederlage geendet hat, sowie die Vorgänge in der Türkei und auch in den Abstimmungsgebieten Österreichs und Deutschlands usw., haben doch deutlich genug bewiesen, daß die **Macht der Verhältnisse stärker ist als der Wille der Entente**, insbesondere der Franzosen, und denselben mit der Zeit durchbrechen und überwinden werden. So werden **Macht und Gewalt der Gerechtigkeit weichen müssen**. Dahin geht das Streben der Neuzeit.

Außerdem weiß ein christlicher Geschichtsschreiber, daß über den verschiedenen Machtfaktoren ein Gott und Schöpfer ist, der die Zügel der Geschichte der Menschen, Länder und Völker niemals aus der Hand gibt, und daß alles nach seinen großzügigen Plänen sich vollzieht, selbst wenn er auch die von den Menschen gelegten Ursachen, gemäß dem Gesetz der Freiheit in der Ursache und Wirkung sich in ihren Folgen auswirken läßt. Wenn aber für den christlichen Geschichtsschreiber manches Ereignis oder manche Kette von Ereignissen an und für sich ein Rätsel ist, weil er den Zusammenhang der Weltgeschichte mit seinem kurzfristigen Menschenauge nicht übersehen kann, so weiß er doch, daß Gott in allem gerecht ist und gut wie ein Vater und Gott, und daß derselbe das seelische Wohl und endgültige Glück des einzelnen Menschen und der Menschheit bei allem stets im Auge hat. Die Bewirklichung dieses Glückes hängt allerdings auch von der persönlichen Mitwirkung der einzelnen Menschen und Völker ab.

III.

Wenn wir unsere Blicke nun auf unser Volk und Vaterland, auf unser Deutschland selbst richten, so zeigen sich uns im großen Ganzen dieselben politischen, wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und kulturellen Mißstände und Nöten, die wir auf einem großen Teil des Erdballs als allgemeine Nachwehen des Krieges und Folgen des Versailleser Vertrages festgestellt haben.

Das Bild verändert sich nur insofern, als einerseits deutsche Zucht, deutscher Ordnungssinn und deutsche Arbeit, allerdings mit einigen wesentlichen Ausnahmen, die radikalen Auswirkungen und eine Verwirrung wie in Rußland und einen Zusammenbruch wie in Österreich eben verhindert haben und andererseits insofern die Entente im Laufe des Jahres auf uns als die Haupt- und Einzigschuldigen einen ganz gewaltigen Druck ausgeübt und von uns die restlose Erfüllung des Vertrages gefordert hat. Monatliche Kohlenlieferungen von 2 Millionen Tonnen, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, oder wilde Masseneinfuhr ausländischer und französischer Waren

und Erzeugnisse, Ablieferungen von Schiffen und Schiffsmaterial, von Motoren und unzähligen Vieh, vollständige Entwaffnung von Heer, Land, Marine und Luftschiffahrt, Flugzeugbau- und Fahrverbot, Errichtung des Freistaats Danzig, Ausfuhrabgaben, Besetzungen, Sanktionen, Bölle, Drohungen, ungeheure Geldforderungen und Sachleistungen, endlose Noten und Schikanen und unverantwortliche Begünstigung der Aufstände und Mächenschaften der Polen in Oberschlesien usw., Rechtsbrüche im Saargebiet und Rheinland, dazu die schwarze Schmach, waren dieses Jahr an der Tagesordnung. Auf alle nur denkbare Art und Weise hat man versucht, unser Staats- und Wirtschaftsleben zu beunruhigen und lahm zu legen. So mußte nacheinander das deutsche Volk mit knirschenden Zähnen und blutendem Herzen ein Stück deutschen Gutes, deutscher Arbeit und deutscher Heimat um das andere, unter dem Druck der Gewalt und der Bajonette um des Friedens willen von sich geben. Dann überreichte man ihm zum Schluß auf 1. Mai zur Eröffnung des Wonnemonats Mai den vollen Leidenskelch, das „Ultimatum“, ein Bu-kett von maßlosen Forderungen, Entehrung und Schande. Nicht nur die ungeheure Summe von 132 Milliarden Goldmark und die Bezah-lung der von Belgien während des Krieges aufgenommenen Anleihe, verzinslich zu 5%, wollte man von uns, sondern man verlangte, daß man sich vollständig unterwerfe den Be-stimmungen der Entente und man aufs neue anerkenne, daß man der Schuldige sei am Kriege. Wenn nicht, so würde man das Ruhr-gebiet besetzen und zu weiteren Gewaltmaß-nahmen schreiten. Das Kabinett Fehren-bach-Simonz wollte verhandeln und hatte auf der Londoner Konferenz zwei Gegenvorschläge gemacht, und da dieselben nicht anerkannt wurden, hat man sich leider hin-reißen lassen, hat undiplomatisch gehandelt und einfach abgebrochen. Man kann zwar ver-standen, daß die Lust gering war unter deutschen Männern, ein solches Ultimatum bedingungslos zu unterschreiben. Und doch! es mußte was geschehen. Das Schlimmste mußte vermieden werden, die deutschen Lande, die deutsche Ar-beitskraft, der deutsche Acker mußten im In-nern wenigstens möglichst frei erhalten werden. So fand sich denn in letzter Stunde am 10. Mai 1920 der Reichskanzler Dr. Wirth, der dieses Schlimmste, was uns drohte, ver-meidern wollte und deshalb der Gewalt und der Not gehorchend, unterschrieb, um durch eine offene, ehrliche, entschiedene Friedenspolitik das deutsche Volk von dieser „französischen Qualpolitik“ zu befreien. Er will das Ultima-tum erfüllen, um auf diese Art das deutsche Volk wieder zur „Freiheit und Selbständigkeit“

zurückzuführen. Durch Opfer und Arbeit wie-der zur Freiheit.

Für die im Ultimatum geforderten Summen ist die Ausstellung der Schuldverschreibungen fällig:

1. auf 1. Juli 1921 für 20 Milliarden, in der Tat für 12 Milliarden, denn 8 Milliarden wurden uns gutgeschrieben für die bisherigen Leistungen, die deutscherseits allerdings auf 20 Milliarden Goldmark geschätzt werden.

2. auf 1. November 1921 für weitere 30 Milliarden Goldmark. — Diese Gesamtsumme von 42 Milliarden ist zu verzinsen mit 5%, was eine jährliche Zinsenlast von mehr als 2 Milliarden gibt. Zugleich soll 1% der Ge-samtsumme abgetragen bzw. getilgt werden, so daß die Jahreszahlung ungefähr 3½ Milliar-den Goldmark ausmacht. Die Zahlung soll so vor sich gehen, daß 2 Milliarden Goldmark jährlich als feste Summe bezahlt werden; das übrige soll durch die 26%ige Ausfuhrabgabe gedeckt werden. Die Tilgung der Summe selbst soll durch Geld- und Sachleistungen vor sich gehen, für die sich aber heute schon gewaltige Schwierigkeiten ergeben. Dazu kommen noch die unübersehbaren Besatzungskosten und Ausgaben für die Kommissionen.

All das ist es, was nach Millerand uns das Kabinett Briand vom 26. Januar 1921 ge-bracht, gedrängt allerdings von den Nationa-listen und Politikern, die keine Realpolitiker und keine Wirtschaftler sind, sowie von der un-zufriedenen Bevölkerung des verwüsteten Nordens Frankreichs, die von all unseren bis-herigen Leistungen noch ganz wenig verspürt hat und nun endlich was sehen möchte von dem vielbesprochenen Wiederaufbau ihrer Heimat.

Ein Teil der Presse scheint Briand ein ge-wisses Vertrauen entgegenzubringen. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß Briand in Frankreich von jeher als Diplomat, als ge-rißener Staatsmann bekannt ist, der es sehr wohl versteht, zu laviieren und sich durchzu-schlängeln wie ein Fuchs. Als Deutsche werden wir ihm gegenüber immer auf der Hut sein müssen und nicht gleich ohne weiteres vertrauen dürfen, weil er ein paar Wortwendungen ge-funden, die etwas schmeichelhaft sind für das Kabinett Wirth und sein Programm. Der Franzose ist in seinen Reden immer etwas ga-lant, auch manchmal gegenüber Feinden. Ei-gentlich haben wir noch keinen Anlaß, dem Ministerpräsidenten Briand so viel Vertrauen entgegenzubringen. Die Sanktionen sind bis heute noch nicht aufgehoben und die französi-schen Mächenschaften in Oberschlesien und ihre Bruderschaft mit den Polen, sowie ihr Wider-stand gegenüber einer Politik der Verständigung sind doch nicht der Natur, daß wir dem Fran-zen trauen könnten.

„Nach dem neuesten Beschluß des „Obersten Rates“ sollen wenigstens die wirtschaftlichen Sanktionen — nicht aber die militärischen — aufgehoben werden ab 15. September, unter der Bedingung allerdings, daß die auf den 31. August 1921 fällige Goldmilliarde in dieser Zeit abbezahlt wird; unter der Voraussetzung ferner, daß Deutschland die mit den Sanktionen zusammenhängenden, bisher durchgeführten Maßnahmen nachträglich als „rechts-gültig“ anerkennt (!?) und mit der Errichtung einer Entente-Linie und Ausfuhrkommission einverstanden erklärt!! Wo bleibt da die Aufhebung der Sanktionen überhaupt? So werden wir täglich behandelt. Wo war und ist da die französische Ehrlichkeit!?! —

Was einem dabei noch besonders empören muß, ist, daß die Franzosen all diese Gewalttaten und Henkerdienste in das höchst vornehme und ideale lilienge schmückte Mäntelchen hüllen und der Welt glaubhaft machen wollen, daß sie eben diese Dienste vollbringen als die „Engel des Weltfriedens“ und die „Hüter des Rechts“. Bezeichnend ist, daß jetzt schon Frankreich im Hinblick auf die am 1. November in Newyork stattfindende Abrüstungskonferenz offen erklärt, als „Hüter des Friedens und Rechtes“ müsse man ihnen ein starkes Heer belassen!!! —

Seit dem 1. Mai ist für uns Deutsche eine neue Zeit angebrochen, die Zeit des Ultimatums und der Erfüllung des Vertrages. Zweifellos werden wir unter diesen Folgen und Nachwehen noch mehr wie je zu leiden haben. Dieser „Leidensteld“, den wir 40 Jahre hindurch zu trinken haben, ohne ihn dann vielleicht sogar vollständig angekostet zu haben, wird uns in seiner Bitterkeit mehr als einmal widerstehen, insbesondere, wenn er uns noch neue Steuern und Lasten bringt. „Not und Entbehrung“ werden nun erst recht über den Türen von Millionen von deutschen Familien stehen. Nur Menschen von Stahl werden diese Zeiten innerlich überwinden können. Diese Stahlkraft! ein jeder muß sie finden in sich, in seiner deutschen und christlichen Seele, in seinem Standesbewußtsein und in dem eisernen Willen, sich niemals klein kriegen zu lassen.

So war denn 1921 das Jahr der Vergewaltigung und der Knechtung und der strengen Abrechnung, das unter unausstehlichen Qualen dem deutschen Volk in die Seele geschrieben wurde und unbergänglich bleiben wird. Was für Hoffnungen wir auf den Völkerverbund setzen können, hat uns die Zuteilung der Gebiete von Eupen und Malmedy an Belgien gezeigt, trotzdem von 50 000 Abstimmungs-berechtigten nur 273 abgestimmt haben. Ob er in der Regelung der Frage Ober- und

Unterschied mehr Gerechtigkeitsinn an den Tag legen wird als bisher in allen deutschen Angelegenheiten, muß man einstweilen dahingestellt sein lassen. Jedoch ist zu erwarten, daß er diesmal dem Standpunkt Englands doch Rechnung tragen wird. Es wäre dies ein bedeutender Schritt auf dem Wege der Gesundung aller internationaler Mißstände.

Es ist ohne weiteres klar, daß ein Jahr solcher anhaltender, außenpolitischer Hochspannung mit fortdauernden Entladungen von Drohungen, Beiruhigungen und Gewaltmaßnahmen keineswegs fördernd wirken konnte auf unsere Innenpolitik, auf den Gang unseres Staats- und Wirtschaftslebens, so wenig wie auf das Innenleben unseres Volkes. Die Wirkungen der Kohlenlieferungen, Ausfuhrabgabe, der Ein- und Ausfuhrerschwerungen, der rheinischen Zollgrenze, der Besetzungen und Sanktionen mit der Wiedereröffnung des Lochs im Westen und der Machenschaften in Oberschlesien, sind einem jeden Deutschen bekannt. Und wir alle haben die Rückschläge der von uns geforderten Reparationen mit den damit verbundenen riesenartigen Devisenaustausen, die so sehr auf den deutschen Markkurs gedrückt und dadurch preistreibend und verteuern auf unseren Inlandsmarkt gewirkt haben, bereits verspürt.

Ein jeder Deutsche auch konnte an seinem eigenen Empfinden und Innenleben wahrnehmen und abmessen, wie aufregend, aufwühlend und zerrüttend diese außenpolitischen Vorgänge auf das Innenleben unseres deutschen Volkes gewirkt haben. Wer dies innerlich miterlebt hat, wird ohne weiteres verstehen, daß diese Gewaltpolitik der Entente eine ruhige stetige Entwicklung der Innenpolitik von vornherein unmöglich machte. Sie lieferte den Radikalen der Linken und denen der Rechten reichlich Stoff zu weiteren Wühlereien und Hebereien im Volke. Nur dadurch war es möglich, daß diese Machenschaften Anklang fanden und weitere wilde Streiks und Putzsch in den Fabriken wurden, wie sie der Räuberhauptmann Bötz in der Osterzeit März-April in Mitteldeutschland durchgeführt hat, wodurch die bekannten Leuznawerke, die mächtige Kunstdüngerfabrik bei Halle, lange Zeit lahmgelegt wurde.

Selbstverständlich haben diese Wühlereien und Hebereien der Radikalen von links und rechts dann auch wieder auf die Außenpolitik zurückgewirkt und den Feinden immer wieder Gelegenheit gegeben, ihr Mißtrauen dem deutschen Volke gegenüber in den Vordergrund zu schieben und ihre Forderungen bezüglich Ent-waffnung usw. noch weiter zu verstärken. Daß es unter diesen Bedingungen für irgend eine Regierung, möge sie Wirth heißen oder sonstwie, kein Leichtes ist, die Geschäfte des Reiches

zu f...
feiten...
die e...
aller...
hat...
ge...
nung...
der...
Brei...
sam...
Brei...
Eise...
Löh...
der...
arm...
folgt...
Un...
politi...
Sinn...
qual...
Jahr...
nen a...
I ch...
der...
gestel...
In...
erwä...
t hie...
öster...
Tirol...
und...
gestir...
Pfeß...
Der...
allerd...
dert...
auch...
Entw...
fahren...
biete...
ein je...
Zeit...
Erfolg...
den s...
China...
des d...
land...
men n...
englis...
wollab...
her...
noch...
uns...
ungeh...
tigkeit...
Kroat...
lager...
der de...
Berwe...
die...
garien...

zu führen, ist klar. Diese inneren Schwierigkeiten wurden noch vermehrt einerseits durch die erst mangelhafte Ernährung, die inzwischen allerdings eine wesentliche Besserung erfahren hat, andererseits durch die immer schwerer sich gestaltenden Steuerlasten, wachsende Wohnungsnot, den Abbau der Zwangswirtschaft und der damit verbundenen Preispolitik bezw. Preissteigerung, sowie die Unsicherheit des gesamten Marktes, die weitere Anpassung der Preise an den Weltmarkt, die Erhöhung der Eisenbahntarife und das Zurückbleiben der Löhne, so daß die Lebenshaltung der Kreise der Festbesoldeten und der Rentner täglich armfelliger wurde und eine Krise der anderen folgte.

Und trotz alledem, was in außen- und innenpolitischer, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht das deutsche Volk in hanger Seelenqual und Entbehrungen aller Art in diesem Jahr über sich hat ergehen lassen müssen, können auf der anderen Seite doch ganz wesentliche und erfreuliche Erfolge in der Außen- und Innenpolitik festgestellt werden.

In außenpolitischer Hinsicht müssen erwähnt werden die mächtige Sympathie und Gebung für Deutschland in den österreichischen Abstammungsgebieten Kärnten, Tirol und Salzburg, wo bereits die Gesamtheit und in Oberschlesien 65 % für Deutschland abgestimmt haben, bis auf die Kreise Rybnik und Pleß, die eine polnische Mehrheit erhielten. Der Anschluß Österreichs an Deutschland ist allerdings bis heute von der Entente verhindert worden. Inzwischen hat diese ganze Frage auch in Voralberg insofern eine Regelung erfahren, als die verschiedenen österreichischen Gebiete nun einstweilen beisammen bleiben und ein festgefügtes Österreich bilden wollen, bis die Zeit des Anschlusses gekommen ist. Weitere Erfolge sind zu verzeichnen in den Friedens- und Handelsablässen mit China, Japan und Amerika, in der Freigabe des deutschen Eigentums durch Belgien, England und Italien, in den Warenkreditabkommen mit Dänemark, Holland und zuletzt in dem englisch-amerikanischen Getreide- und Baumwollabkommen. All das beweist, daß ein großer Teil der Länder und Völker eben immer noch und gerade heute großes Vertrauen zu uns haben, zu unserer Vernunft, zu unserer ungeheuren Arbeitskraft, Energie und Tüchtigkeit. Selbst das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das große Eisenerz-lager besitzt, wendet sich an uns, um mit Hilfe der deutschen Industrie an die Ausbeutung und Verwertung dieser Schätze heranzutreten. Auch die Tschechoslowakei und Ungarn, und Bulgarien, insbesondere Österreich und das hun-

gernde und unter dem Bolschewismus bereits zusammengebrochene Rußland begehren unsere Hilfe. Sie haben volles Vertrauen in die deutsche Arbeitskraft und das deutsche Organisations-talent. Sie alle hoffen, sich an uns mit unserer Hilfe wieder aufzurichten und haben gesehen, daß wir in unserer Innenpolitik trotz aller Schwierigkeiten und Qualen im großen Ganzen bei Besinnung geblieben sind, die Fehlgriiffe des Radikalismus als Staat und Volk nicht mitgemacht und viele Hindernisse schon überwunden haben, und trotz aller Gefahren und Befürchtungen nicht zusammengebrochen sind, sondern weiter gearbeitet, weiter gebaut und unsere innere Lage trotz Dürre und Wein, Wühlereien und Sekereien, Streiks und Butschs geklärt, und trotz Mangel und Not durch zielbewußtes Handeln allmählich wesentlich gebessert haben.

Diese bemerkenswerte Verbesserung unserer gesamten Innenpolitik ist jedoch nur deshalb möglich gewesen, weil im großen Ganzen die einzelnen Stände, Wirtschaftsfaktoren und Länder ihre Pflicht getan und sich für Ordnung, Zucht und Arbeit eingesetzt haben. Alle haben sich innerlich aufgerichtet und gefestigt. Unsere deutsche Industrie, insbesondere die Großindustrie, hat sich zu großen Machtverbänden zusammengeschweißt und alles getan, um in diesen Zeiten des Mangels die Rohstoffe, Kapital- und Vertriebsmittelbeschaffung gemeinsam vorzunehmen, die Produktion möglichst einfach, sparsam und produktiv zu gestalten. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß die Vertrustung, die den Aufbau der Industrie und deren Arbeit, Macht und Weiterentwicklung wesentlich fördert, für Staat, Arbeiter und Verbraucher eine Gefahr sein kann, sobald sie nur auf ihr eigenes Wohl ergehen und Interesse bedacht ist und Staat und Volk das Ultimatum allein überläßt, andererseits Löhne und Preise diktiert und den wirtschaftlichen, industriellen Absolutismus bezw. Gewalt-herrschaft errichtet und mit anderen Faktoren einen Staat im Staate bildet.

Im großen Ganzen hat die Landwirtschaft, insbesondere hier in Baden, ebenfalls ihre Pflicht getan. Der Bauernstand hat dieses Jahr insofern einen Fortschritt zu verzeichnen, als er von den Fesseln der Zwangswirtschaft zum Teil vollständig befreit ist und die Preispolitik eben günstiger geworden ist. Allerdings sind und werden ihm auch entsprechende Steuerlasten aufgebürdet. Als gut deutscher Volkstiel wird auch er bei der Befreiung des deutschen Aekers, deutscher Lande und des deutschen Volkes von der Last der Entente mutig mitwirken. Im übrigen wird niemand seinen Betrieb ungerecht belasten oder gar zertrümmern. Es liegt dies im Interesse weder des Bauern-

des noch der Volkswirtschaft und Ernährung, weder der Steuerbehörde selbst. Die Landwirtschaft hat in Baden nur insofern einen Misserfolg zu verzeichnen, als das geplante Siedlungswerk mit den 60 Bauernhöfen im Hagenschloch nicht zustande gekommen ist und die Gegend bereits wieder aufgeforstet werden soll, was den Arbeitsminister Rückert zum Rücktritt veranlaßt hat, an dessen Stelle sodann Herr Dr. Engler-Freiburg getreten ist.

Aber nicht nur Industrie und Landwirtschaft, sondern auch alle anderen Stände haben mit beigetragen zu dieser Besserung der Gesamtlage. Überall, und besonders auch hier in Baden, haben Volk und Regierung zusammengewirkt, um gemeinsam alle Schwierigkeiten zu überwinden und Mißstände möglichst aus dem Weg zu schaffen. Allerdings zeigen sich infolge der erneuten Feuerungswelle wieder große Schwierigkeiten, die zu einer neuen Krisis führen könnten, wenn es den Interessenten nicht

gelingt, eine für alle befriedigende Lösung zu finden und zu erzielen. Es gilt da für alle Stände, sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, ihrer Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft zu erinnern und die Gegensätze nicht auf die Spitze zu treiben durch eine unverantwortliche Preistreiberei. —

Solange also andere Nationen ein solch starkes Vertrauen auf uns setzen, brauchen und dürfen wir uns selbst als deutsches Volk und deutscher Staat niemals aufgeben. Wenn wir den Sinn dieser gewaltigen Prüfung verstehen und sie ausnützen, dann ist sogar zu erwarten, daß wir geklärt und gestählt daraus hervorgehen und als tüchtiger, demokratischer, sozialchristlicher, deutscher Staat erst recht eine Weltmission zu erfüllen haben, allerdings friedlicher und aufbauender Art. Dies ist der Leit- und Glückstern, der mit seinem fernen Leuchten unsere deutsche Zukunft bestrahlt.

Adolf Kling.

Deutsches Empfinden.

Es scheint, daß wir dazu bestimmt sind, unser ganzes Leben lang geschüttelt zu werden. —

In so heillosen Zeiten muß man sich mit Eingeweiden von Eisen und mit einem ehernen Herzen versehen, um alle Empfindsamkeit loszuwerden.

Das deutsche Volk.

Ich gleiche
Dem Mann der Fabel, den der Löwe vorn,
Der Tiger hinten packte, dem die Geier
Mit Schnäbeln und mit Klau'n von oben

drohten,
Und der auf einem Schlangenkumpen stand.
Gleichviel! Ich wehre mich, so gut ich kann,
Und gegen Feind mit seiner Waffe.
Das seit von jetzt mir Regel und Gesetz.
Wie lang es dauern wird, mich soll's nicht

kümmern,
Wenn ich nur bis ans Ende mich behaupte
Und nichts verliere, was ich mein genannt.

Unser Getreidebau.

Unser Getreidebau ist die letzte und sicherste Grundlage unserer politischen Kraft und Selbstständigkeit. Und man darf an dieser Wahrheit nicht irre werden, wenn ihn auch noch durch einige Jahrzehnte die fremden Einfuhren gefährden.

Deutschland.

Ich handle so wie Leute, die, von Fliegen belästigt, sie von ihrem Gesicht wegscheuchen, aber wenn die eine von der Wade wegschlägt, so kommt eine andere, sich auf die Nase zu setzen, und kaum hat man diese vertrieben, so fliegt eine neue daher und setzt sich auf die Stirn, auf die Augen und überall hin. Kurz, diese Geschichte wird, glaube ich, so lange dauern, bis die große Kälte diesen unerträglichen Schwarm erstarren macht.

Das Vaterland, die Heimat.

Was ist mir näher, als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verräterei, die Fremde vorzuzieh'n!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher wäre!

O, Deutschland, Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk,
Das mächtiger, edler als wie deines! Stolz
Und stark, umkränzt von grünen Reben,
Tritt der Rhein dem unverdienten Untergang
In Niederlandens Sand entgegen — kühn
Und jauchzend, stürzt die Donau zu dem Auf-

gang. —
Unzähl'ge deutsche Aebren rollen grad'
So stolz und kühn als Deutschlands Ströme!

Die
über
Drie
über
über
Post
Druck
bis
über
über
über
Blind
für
Geschä
bis
über
über
Waren
bis
über
Misch
bis
über
über
Päck
bis
Die
"Pä
Die G
über
" "
" "
Die
1. Gef
2. Die
3. Die
IV. M
1. Bef
dun
2. Vor
3. Ent
tengeb
bis
über
" "